

4. Sitzung, Dienstag, 3. März 1896.

Vorsitzende: Baronin Vogelsang.

Beginn 7 Uhr 45 Minuten Abends.

Vorsitzende: Es handelt sich heute um die Branche der Blumenmacher und Feder schmücker. Ich ersuche zunächst einen der Herren Experten, uns über das Technische Auskunft zu geben. — Experte Herr Eßl (über Befragen seitens der Vorsitzenden): In unserem Betriebe sind wenig oder gar keine Maschinen vorhanden. Es wird meistens Handarbeit verrichtet. Die Arbeiterinnen, deren Zahl in der Hochsaison 1000 bis 1400, in der stillen Saison 500 bis 600 beträgt, arbeiten täglich 12 bis 14 Stunden.

Dr. Verkauf: Sprechen Sie nur über die Verhältnisse des Wiener Marktes, oder kennen Sie auch auswärtige Verhältnisse? — Experte Eßl: Aus verschiedenen Beziehungen, die wir mit dem Auslande haben, kann ich mittheilen, daß im Auslande, speciell in Frankreich, im Gegensatz zu Wien auch Maschinen in Anwendung kommen. Es werden nämlich in Frankreich die Rohstoffe erzeugt, d. i. jene Stoffe, aus denen hier die Blumen und Blätterbestandtheile gemacht werden. Dieselben müssen aus Paris bezogen werden, weil sie hier nicht fabricirt werden können. Sie werden dort selbst größtentheils auf maschinellem Wege hergestellt, indem dort überhaupt Großbetrieb herrscht. Das Ausschlagen der Blätter wird hier mit der Hand gemacht. Es ist dies die anstrengendste Arbeit und geschieht in der Weise, daß die eiserne Form auf den Stoff gesetzt und dann mit einem Holzschlägel so lange daraufgeschlagen wird, bis die Form den Stoff durchschnitten hat. Man erhält auf diese Weise durch eine Stanze gleich ein Duzend Blätter. Bereits ausgeschlagene Blätter und Blüthentheile kommen nur als Muster aus Paris, nicht zum Verkauf, indem Paris auf diesem Gebiete tonangebend ist. Aus Deutschland und Böhmen jedoch kommt billige Waare hieher, welche uns bedeutende Concurrenz macht. Diese Concurrenz ist umso gefährlicher geworden, als unsere Genossenschaft es durchgesetzt hat, daß für die detaillirten Bestandtheile — nicht für die fertige Waare — die Zölle vermindert wurden. Es lassen sich also die Kaufleute die Bestandtheile schicken, beschäftigen eine Arbeiterin, welche das ausfertigt, und machen so der feineren Kunstblumenproduction Concurrenz.

Bernerstorfer: Sie sagen, daß ein Import fertiger Waare aus Frankreich nicht vorkommt. Nun ist mir bekannt, daß gewisse Luxusartikel, gewisse Arten von Veilchen u. dergl. direct aus Paris kommen. — Experte Eßl: Es mag sein, daß theilweise Kaufleute dies thun, aber nach meiner geschäftlichen Erfahrung kommt nur nachgemachte Waare vor; selbst in meiner Fabrik wird immer imitirt.

Dr. Verkauf: Wodurch erklärt sich die Concurrenzfähigkeit Deutschlands und Böhmens? — Exp. Eßl: Bezüglich Deutschlands ist mir die Sache nicht genau bekannt, in Böhmen aber beschäftigen die Fabrikanten die Arbeiterin oft von 4 Uhr Früh bis 5—6 Uhr Abends und zahlen dafür fl. 2 bis 3 monatlich nebst Verpflegung. Dortige Arbeiter sagten mir, daß sie 16 bis 20 Stunden arbeiten und dafür fl. 2 bis 4 erhalten. Dadurch ist es dem böhmischen Fabrikanten möglich, jene Waare, für welche der Arbeitslohn allein in Wien 25 kr. per Groß ausmacht, um denselben Betrag fertig hieher zu stellen. Es ist hauptsächlich bäuerliche Bevölkerung, welche, statt in das Tagewerk zu treten, in der Laubfabrik arbeitet. Die Fabrikanten haben das ganze Jahr hindurch wegen der Billigkeit einen sehr großen Absatz, beschäftigen deshalb die Leute auch das ganze Jahr.

Dr. Verkauf: Ist es denn möglich, daß Jemand, der im Sommer schwere ländliche Arbeit verrichtet, im Winter in der Fabrik eine Beschäftigung übernimmt, welche doch eine feinere Hand erfordert? — Exp. Cßl: Die Arbeit ist keine feine. Jedes Mädchen, das 2 bis 3 Stunden zuschaut, kann sie erlernen; speciell bei den Pressen ist die Arbeit auch sehr anstrengend; ein generöser Gewerbe-Inhaber beschäftigt zum Durchschlagen einen Mann. Jedoch sind das sehr wenige, indem auf 1500 Arbeiterinnen bloß 20 bis 30 Männer kommen.

Dr. Weißkirchner: Es ist doch nicht anzunehmen, daß die Arbeiterinnen bei diesen schlechten Ernährungsverhältnissen 20 Stunden arbeiten können. Vielleicht kommt das nur periodisch vor. Aber eine kontinuierliche Arbeit von 20 Stunden, das dürfte auf einer Ungenauigkeit beruhen. — Exp. Cßl: Die fixe Arbeitszeit beträgt mindestens 16 bis 18 Stunden; 18 bis 20 Stunden sind beim Kunstblumengewerbe selbst hier in Wien etwas Tägliches.

Dr. Schwiedland: Kennen Sie diese Verhältnisse aus eigener Anschauung? Waren Sie je in Böhmen? — Exp. Cßl: Nein, ich weiß das aber von aus diesen Gegenden eingewanderten Arbeiterinnen.

Wittelsshöfer: Das Durchschlagen verrichten also theilweise Männer, welches sind die Frauenarbeiten? — Exp. Cßl: Nach dem Durchschlagen ist das Blatt roh, ganz flach und glatt. Daran wird zunächst von den Frauen der Stengel aufgeklebt, dann kommt es in die Presse, da sind zwei Eisenbestandtheile, zwischen welche das Blatt hineintommt, und dadurch treten die Rippen des Blattes, wie es in der Natur ist, heraus. Das ist auch eine schwere Arbeit. Bei der Blätterverzeugung sind die Frauen sehr anständig gezahlt, weil sie größtentheils per Stück arbeiten. Die Arbeit beim Pressen ist sehr anstrengend, besonders bei größeren Blättern. Mit der linken Hand wird das Blatt hineingelegt, und mit der rechten wird die Presse zugeschlagen. Wenn das Blatt gepreßt ist, wird es in heißes Wachs oder siedendes Paraffin gelegt und dadurch der Glanz des Blattes erzeugt; dann wird es gestaubt oder gesprüht, hierauf duzendweise und dann zu 12 Duzenden zusammengebunden, und dann ist es fertig. Diese verschiedenen Verrichtungen werden nach dem Principe der Arbeitstheilung besorgt, und zwar von den Frauen. In den Fabriken, wo Blätter und Blüten erzeugt werden, besorgen auch die Frauen das Ausschlagen. Wir haben, wie gesagt, nur 20 bis 30 Männer beschäftigt, während unsere Branche 500 Gewerbe-Inhaber zählt. Bei den Blüten ist das Ausschlagen bedeutend leichter, weil das Rohmaterial bedeutend feiner ist, nämlich Leinen, Seide oder feines Papier; diese Arbeit wird deshalb von Frauen gemacht. Dann kommt das Ankleben und das sogenannte „Kolben“, welches mit Handmaschinen besorgt wird. Es sind das Handkolben, die auf den Falzen gelegt und durchgepreßt werden. Das ist anstrengender wie die übrigen Arbeiten, weil die Kolben auf Spiritusfeuer heißgemacht und der Stoff damit einzelweife auf der Form plattgedruckt werden muß, was Geländigkeit erfordert. Die Erwerbung dieser Kunstfertigkeit, so weit, daß man sagen kann, es ist eine geschickte Kunstblumenmacherin, dauert nach meinen geschäftlichen Erfahrungen 10 bis 12 Jahre. Die eigentliche Lehrzeit ist drei Jahre. Nur ein sehr geringer Theil der Lehrlingmädchen sind wirklich tüchtige Arbeiterinnen; die meisten werden zu Hausarbeiten, Reinigen der Wohnung, Warten der Kinder u. verwendet.

Wittelsshöfer: Gibt es auch Hilfsarbeiterinnen? — Exp. Cßl: Die Sache verhält sich folgendermaßen: Ein freigesprochenes Lehrlingmädchen ist selten eine fertige Blumenmacherin. In der todten Saison wenden sie sich allen Industriezweigen zu, sogar dem Baugewerbe. Wenn nun zu Beginn der Saison Mangel an Arbeiterinnen ist, werden Hilfsarbeiterinnen herangezogen. Diese Hilfsarbeiterinnen werden zu einer fertigen Arbeiterin

hingeseht und müssen mit ihr so lange zusammen arbeiten, bis sie halbwegs mithelfen können.

Vorsizende: Wie ist es mit dem Zusammenstellen der Blüthen und Blätter? — Exp. Cßl: Damit ist gewöhnlich nur eine Arbeiterin beschäftigt, welche die geschickteste ist und den besten Geschmack hat. Diese verfertigt aus den Blüthen und Blättern die Guirlanden. Das Zusammenstellen der einzelnen Blumenbestandtheile wird von allen Arbeiterinnen besorgt. Wenn ein Mädchen Glück hat, so kann sie in ein bis zwei Jahren das Gewerbe so weit erlernen, daß sie zum Zusammenstellen der Blüthenbestandtheile verwendet wird. Da muß man aber berücksichtigen, daß wir verschiedene Kategorien von Blumen haben, die sogenannte Bauernwaare, dann 1, 2, 3, 4, 5 „Schrott“, wie wir es nennen. Wenn nun eine Arbeiterin bei einer dieser Qualitäten zu lernen begonnen hat und sie kommt dann in ein anderes Geschäft bei einer anderen Qualität zur Verwendung, dann muß sie wieder von Frischem lernen. Die Bauernwaare kann jede bald verfertigen. Die sogenannten Pöselmacherinnen verfertigen den Kern, das kleine Knöpfchen in der Blume. Bei Verfertigung von Myrthen und beim Pöseln, was sehr leichte Beschäftigungen sind, werden viele Hilfsarbeiterinnen beschäftigt. Von den Hilfsarbeiterinnen wird nur ein geringer Theil beständig verwendet. Der Unternehmer hat den Vortheil von den Hilfsarbeiterinnen, daß er sie schlechter bezahlt und daß er auch leichter welche bekommt als gelernte Arbeiterinnen. Wenn er eine gelernte Arbeiterin dringend braucht, so beansprucht sie natürlich mehr Lohn, und da muß er ihr zusagen, daß er sie wenigstens bis zum Juni beschäftigt, denn die todtte Saison beginnt bei uns zu Pfingsten und dauert bis October. Im October beginnt die Arbeit für Grabkränze. Die Hochsaison ist etwa jetzt im Frühjahr. Für das Pöselmachen, welches beim Unternehmer eine Massenarbeit und großes Capital bedingt, wird das ganze Jahr gearbeitet.

Dr. Schwiedland: Sie haben also eine Productionstheilung: Gewisse Unternehmer besorgen das Pöselmachen, andere wieder andere Arbeiten? — Exp. Cßl: So ist es.

Vorsizende: Haben in Ihrem Gewerbe früher Männer die Arbeit verrichtet, welche jetzt Frauen besorgen? — Exp. Cßl: Nein, es waren von jeher nur Frauen beschäftigt.

Vorsizende: Wie alt ist das Kunstblumengewerbe? — Exp. Cßl: Nach meinem Wissen 60 bis 80 Jahre.

Vorsizende: Wie ist das Verhältniß der verschiedenen Kategorien der Zahl nach? — Exp. Cßl: In meiner Fabrik sind 20 bis 23 Arbeiterinnen das ganze Jahr beschäftigt. Wir produciren fertige Kränze und dergleichen. Das Zusammenstellen derselben besorgt nur eine Arbeiterin. Es gibt Fabriken, die 20 Arbeiterinnen beschäftigen und nur zwei zu Hause arbeiten lassen. Dann gibt es aber auch solche, welche 20 Arbeiterinnen in der Werkstätte beschäftigen und 50 bis 80 zu Hause.

Dr. Rauchberg: Sind Hausarbeiterinnen bei den 1400 in der Branche Beschäftigten in Einrechnung gebracht? — Exp. Cßl: Nein, die muß man separat berechnen. Es dürften ihrer vielleicht 400 bis 600 sein.

Dr. Schwiedland: Arbeiten auch schulpflichtige Kinder außer Hause? — Exp. Cßl: Ganz gewiß, das kommt auch bei unsrer Branche vor.

Dr. Rauchberg: Wie groß ist die Zahl der Lehrmädchen? — Exp. Cßl: Wir haben 1200 bis 1400 Gehilfinnen und etwa 1000 Lehrmädchen. Dieses Mißverhältniß erklärt sich daraus, daß ein ausgeleitetes Lehrmädchen, wie gesagt, keine fertige Blumenmacherin ist und sich deshalb oft einem anderen Gewerbe zuwendet, bis sie sich verhehlicht. Dann gehen sie wieder zu ihrem früheren Lehrherrn zurück und übernehmen, um etwas zu verdienen, zu Spottpreisen Arbeiten für zu Hause. Der Lehrherr erpart dabei die Hälfte oder ein Drittel Lohn und außerdem Beleuchtung und Arbeitsraum. Darunter leidet sowohl die Gehilfenschaft, als auch die

Krankencasse, weil die Hausarbeiterin derselben niemals angehört. Brauchen sie aber eine Unterstützung, so bitten sie den Herrn, sie bei der Casse anzumelden, und wenn sie dann vier Wochen lang unterstützt worden sind, treten sie wieder aus. Weil sie aber der Herr bei der Casse angemeldet hat, müssen sie ihm oft dafür ein bestimmtes Quantum Arbeit umsonst liefern.

Vorsitzende: Wie groß ist die Arbeitszeit der Hausarbeiterinnen? — Exp. Cßl: Das hängt davon ab, ob sich die Hausarbeiterin in einer bedeutenden Nothlage befindet oder nicht, oder ob der Unternehmer auf Fertigstellung der Arbeit dringt.

Vorsitzende: Aus welchen Kreisen stammen diese Arbeiterinnen? Sind sie auch Töchter von kleinen Handwerkern und Beamten? —

Exp. Cßl: Nein, sie recrutiren sich nur aus Arbeiterkreisen.

Dr. Schwiedland: Kommt also eine Concurrnz der Frauen des Mittelstandes, etwa um sich ein Taschengeld zu verdienen, nicht vor? — Exp. Cßl: Es mag vorkommen, aber das dürfte nicht nennenswerth sein.

Dr. Diner: Nachdem, wie Sie sagten, eine ausgebildete Arbeiterin keine fertige Blumenmacherin ist, was bedeutet dann das eigentlich „Auslernen“? — Exp. Cßl: Das Auslernen bedeutet, daß der Principal drei Jahre umsonst einen Sklaven hat. Von den 800 Lehrlingmädchen hungern vielleicht 200 monatelang. Es gibt Geschäftsinhaber, die im Sommer die Fabrik sperren und Lustreizen machen. Solche Lehrlingmädchen haben dann für das Frühstück 2 kr., zu Mittag 5 kr. und zu Abend auch 2 kr. Die Genossenschaft begünstigt noch solche Verhältnisse. Denn bei uns muß ein Mädchen zwei bis drei Monate Probezeit machen, bevor sie aufgedungen wird und sich dann einer ärztlichen Untersuchung durch den Genossenschaftsarzt unterwerfen. Da haben sie nun zwei bis drei Monate umsonst gearbeitet und werden dann in vielen Fällen vom Arzte für untauglich befunden.

Dr. Schwiedland: Mag das nicht daher kommen, daß sich Ihrem Gewerbe schwache Mädchen zuwenden? — Exp. Cßl: Nein, es sind meistens Landmädchen. Ueberhaupt herrscht da ein directer Mädchenhändler. In der stillen Saison gehen die Mädchen meistens in ihre Heimat zurück und bringen von dort wieder noch einige mit. Meistentheils aus Böhmen, und zwar sind das Tschechinnen; wie gesagt, muß das Mädchen statutengemäß ein Gesundheitszeugniß haben, um aufgedungen zu werden. Erhält sie dieses nicht und will der Unternehmer sie behalten, so geht er zur Genossenschaftsvorsteherung, und dort sagt man ihm dann: „Behalten Sie das Mädchen drei Jahre als Hilfsarbeiterin, und zahlen Sie dann zugleich Aufdings- und Freispruchsgebühren, und dann wird das Mädchen eine Gehilfin.“ Zu diesen Dingen gibt sich die Genossenschaft her.

Vorsitzende: Wie verhält es sich mit den Groß- und Kleinbetrieben? — Exp. Cßl: Fabriksbetriebe haben wir nur vier bis fünf. Das sind wirklich protokollierte Fabriken. Diese beschäftigen 20 bis 25 Arbeiterinnen in der Werkstätte, 80 bis 100 zu Hause. Mittlere Betriebe haben wir vielleicht 300. In der maschinellen Einrichtung ist kein Unterschied zwischen großen und kleinen Fabriken. Nur in zwei Fabriken haben wir eine Maschine zum Stanzen.

Bernerstorfer: Was kostet so eine Maschine? — Experte Herr Barta: Wir haben in unserem Betriebe eine Maschine zur Erzeugung von fein durchbrochenen Blättern. Dieselbe rentirt sich aber durchaus nicht. Im Auslande mag sie vielleicht in Folge des Massenabzuges die Kosten hereinbringen, bei uns ist das nicht der Fall.

Dr. Verkauf: In welcher Function sind Sie bei der Krankencasse? — Exp. Barta: Ich bin Obmann. (Ueber Befragen seitens Dr. Verkauf.) Es sind 350 Gewerbe-Inhaber bei der Krankencasse angemeldet. Die Zahl der versicherten Arbeiter wechselt wöchentlich; sie läßt sich in der Saison auf gegen 1000, in der stillen Zeit auf 600 beziffern, wovon im Ganzen 20 Männer,

der Rest sind Frauen. Die jugendlichen Hilfsarbeiter und Lehrlingmädchen sind bei der Genossenschafts-Krankencasse versichert, es sind deren etwa 800 bis 1000.

Dr. Verkauf: Wird eine und dieselbe Arbeiterin im Laufe desselben Jahres manchmal mehrmals angemeldet? — Exp. Barta: Das ist sehr häufig, das hängt mit der Saison zusammen.

Dr. Verkauf: Nach einer Verfügung des Magistrats sind die Heimarbeiterinnen, die nur bei einem Gewerbe-Inhaber arbeiten, versicherungspflichtig. Sind also Heimarbeiterinnen bei Ihnen versichert? — Experte Barta: Nein.

Dr. Verkauf: Haben Sie versucht, die Heimarbeiterinnen der Casse beizuziehen? — Exp. Barta: Im Jahre 1889 bei Gründung der Krankencasse waren alle Heimarbeiterinnen angemeldet. Da haben nun die Unternehmer sich dagegen gesträubt, daß sie auch für solche Leute Steuer zahlen müssen, die nicht das ganze Jahr bei ihnen beschäftigt sind. Da hat nun der Magistrat dahin entschieden, daß diejenigen, welche nicht das ganze Jahr bei einem Unternehmer beschäftigt sind, Hausindustrielle und nicht versicherungspflichtig sind. Dies wurde von der Genossenschaft durch ein Circular bekannt gegeben.

Dr. Verkauf: Könnten Sie uns von diesem Erlasse oder von diesen Circularen Abschriften verschaffen? — Exp. Barta: Das sind Genossenschaftsangelegenheiten.

Dr. Verkauf: Wie viele Erkrankungen haben Sie? — Exp. Barta: 33 Percent. Wöchentlich haben wir 24 bis 32 Erkrankungen. Wenn die Saison zu Ende geht, mehr. Wir haben hauptsächlich zwei Arten von Krankheiten. Erstens verschiedene Lungenaffectionen, Tuberculose, Lungenkatarrh, und zweitens Entbindungen, die letzteren sind 140 im Jahre.

Dr. Verkauf: Wie steht's mit den Altersverhältnissen in Ihrer Branche? — Exp. Barta: Alt werden die Blumenmacherinnen nicht. Nachdem wir in der Krankencasse keine Lehrlingmädchen haben, so können wir erst vom 18. Jahre an rechnen bis zum 30. oder 35., darüber hinaus gibt's wenige. Sterbefälle hatten wir im Jahre 1895 acht oder neun, meist Tuberculose.

Dr. Verkauf: Kommen auch Betriebsunfälle vor? — Exp. Barta: Selten. Wir haben ja keine Motoren in Anwendung, höchstens tritt manchmal der Fall ein, daß die Kugel der Maschine den Kopf der Arbeiterin streift oder daß sie sich beim Picken verletzt.

Dr. Verkauf: Kommt Vergiftung vor? — Exp. Barta: Directe Vergiftungen kann man nicht sagen, aber jedenfalls wirken die Farben auf den Körper gesundheitsschädlich. Besonders das sogenannte Schweinfurtergrün, das behördlich beseitigt wurde.

Dr. Verkauf: Gibt's viele Augenkrankheiten? — Exp. Barta: Verhältnißmäßig wenige.

Herrdegen: In den officiellen Büchern ist ein höherer Stand von Männern, als der von Ihnen angegebene, nämlich nicht 20, sondern 44. Auch geben Sie die Zahl der Lehrlingmädchen mit 800 bis 1000 an, während die Genossenschaft nur 500 ausweist. — Exp. Eßl: Ich habe mit dem früheren Cassier der Genossenschafts-Krankencasse gesprochen, und dieser sagte mir, daß er für 800 Lehrlingmädchen einzuscassiren gehen muß. Er erklärte auf mein ausdrückliches Befragen, wie viel Mädchen vorhanden seien, es gebe deren 800 bis 1000. Wenn also die Genossenschaft weniger Mädchen ausweist, so kommt das einfach daher, weil sie nicht angemeldet sind. Ich habe ja schon früher das auseinandergesetzt, wie es sich damit verhält.

Herrdegen: Wären Sie in der Lage, durch den Cassier nachzuweisen, wie viele Mädchen aufgedungen werden? — Exp. Eßl: Ja.

Dr. Dfner: Zeigt sich der Uebergang von der Hochsaison zur stillen Saison auch im Krankenstande? — Exp. Barta: Gewiß. Wenn eine Arbeiterin kränklich ist, so arbeitet sie trotzdem so lange als sie kann. Hat sie aber keine Arbeit, so meldet sie sich krank und wird in den Krankenanstalten aufgenommen, da sie ja factisch ein Leiden hat.

Vorsitzende: Wir gehen nun zu den weiblichen Experten über. — Expertin Nr. 19 (über Befragen der Vorsitzenden): Ich bin sechs Jahre in unserem Gewerbe, und zwar drei Jahre als Lehrmädchen, drei Jahre als Gehilfin. In unserem Betriebe sind zwölf Gehilfinnen und sechs Lehrmädchen, männliche Arbeiter haben wir keine. Wir arbeiten das ganze Jahr ohne Unterbrechung. Die Arbeitszeit ist immer die gleiche. Wir erzeugen Grabkränze und feinere Waaren. In unserem Geschäft wird nichts fertig gekauft, sondern wir erzeugen Alles selbst. Die Blätter werden gepreßt, und auch das Durchschlagen machen die Mädchen. Das letztere ist ziemlich anstrengend. Ich nehme keine Arbeit mit nach Hause. Das kommt in unserem Geschäft nur vor, wenn sehr viel zu thun ist und wenn wir wollen. Auch an nicht in der Werkstätte beschäftigte arbeitende Kräfte wird keine Arbeit hinausgegeben. Die Lehrmädchen arbeiten mit uns, und sie müssen auch das Abliefern der Waaren besorgen. Wir arbeiten nicht für Kundschaften, sondern für Geschäfte. Die Arbeitsvermittlung geschieht in der Gehilfen-Krankencasse. — Exp. Barta: Dieselbe wird vom Gehilfenauschuß besorgt. Früher hat sie die Genossenschaft selbst besorgt und jetzt an den Gehilfenauschuß übertragen. — Exp. Nr. 19: Ich selbst bin durch meine Eltern über Recommendation in das Geschäft gekommen. Mein Vater war Tagelöhner. Die bei uns beschäftigten übrigen Arbeiterinnen sind alle aus Arbeiterkreisen. Ich bekomme 12 fl. monatlich, drei Gulden Nachtmahlgeld und Kost. Ich wohne zu Hause. Sonntag habe ich auch die Kost zu Hause, von den anderen Arbeiterinnen auch manche im Geschäft. Diese bekommen nur 8 fl. Lohn. Die älteren Arbeiterinnen haben dieselbe Bezahlung wie die jüngeren. Die Lehrmädchen haben nur Kost und Wohnung. Trintgelder bekommen sie sehr selten, weil wir keine Privatkundschaften haben. Der Lohn ist das ganze Jahr der gleiche. Von den Werkzeugen müssen wir uns eine Scheere und ein Zangerl kaufen. In den drei Jahren, seit ich Gehilfin bin, habe ich eine Scheere gekauft. Die Arbeitszeit ist 11 Stunden, nämlich von 7 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags und von 1 Uhr bis 7 Uhr Abends. Ueberdies haben wir eine Pause von je einer Viertelstunde für Pause und das Gabelbrühstück. Ueberstunden werden nur dann gemacht, wenn die Arbeiterin einwilligt. Es wird dafür 10 kr. per Stunde gezahlt. Die Ueberstunden dauern höchstens ein bis zwei Stunden lang, überhaupt so lange wir wollen.

Vorsitzende: Und wenn die Arbeit recht pressant wird, dann wollen Sie halt? — Exp. Nr. 19: Ja. Am Sonntag wird niemals gearbeitet, wenn wir wollen, können wir uns eine Arbeit nach Hause mitnehmen. Zu Hause bekommen wir auch 10 kr. per Stunde, das ist schon so berechnet, wie viel man in der Stunde arbeitet. Die Lehrmädchen sind ebenso lang beschäftigt wie die Gehilfinnen und müssen nachher aufräumen. Kinder sind im Hause keine. Es sind zwei Dienstboten da, so daß die Lehrmädchen keine Arbeit zu Hause verrichten müssen. Wenn aus Ungeglichkeit etwas verdorben wird, so muß es die Arbeiterin nicht ersehen, für Zuspätkommen wird keine Strafe gegeben.

Dr. Rauberg: Haben die Lehrmädchen und die im Hause wohnenden Gehilfinnen ihr eigenes Bett? — Exp. Nr. 19: Ja wohl. (Ueber Befragen der Vorsitzenden.) Die Kündigungsfrist ist 14 Tage. Es wohnen bei uns vier Arbeiterinnen und sechs Lehrmädchen im Hause, welche in vier Zimmern schlafen. Die Kost ist gut, wir bekommen jeden Tag Suppe, Fleisch und Gemüse, manchmal auch einen Braten. Bei uns ist überhaupt ein

besseres Haus; zum Frühstück und zur Pause bekommen wir Kaffee und Semmel und zum Gabelfrühstück Brot.

Bernerstorfer: Ist das nicht ein besonders gutes Geschäft? — **Exp. Nr. 19:** Ja. Die Frau war selbst einmal Arbeiterin. — **Expertin Gßl:** Die jetzige Inhaberin war seinerzeit Collegin der Expertin und hat das Geschäft vom früheren Inhaber übernommen. Es ist das eines der besten Häuser für die Arbeiterinnen. — **Exp. Nr. 19** (über Befragen der Vorsitzenden): Zum Geburtstag u. dergl. müssen wir der Frau keine Geschenke machen. Das Arbeitslocal ist geräumig, liegt im ersten Stock und hat zwei Fenster, die auf die Hauptstraße gehen. Die Luft ist gut, es ist eine Ventilation angebracht. Wir arbeiten mit der Frau zusammen. Unter den Arbeiterinnen sind auch drei Frauen.

Bernerstorfer: Haben Sie eine freie Fachorganisation? — **Exp. Nr. 19:** Nein. Wir gründen eben erst eine.

Vorsitzende: Unterstützen Sie mit Ihrem Gehalt die Eltern? — **Exp. Nr. 19:** Ja. Von den anderen Arbeiterinnen haben einige nur sich selbst zu erhalten. Andere müssen auch für ihre Eltern oder für ihren Mann sorgen.

Dr. Rauchberg: Wie viel Zins zahlen Ihre Eltern? — **Exp. Nr. 19:** 22 fl. vierteljährlich. Wir sind drei Personen, Vater, Mutter und ich. Die Wohnung besteht aus Zimmer und Küche. Wir haben keine Bettgeher.

Vorsitzende: Ich bitte nun die Exp. Nr. 20, uns Mittheilungen zu machen. — **Exp. Nr. 20:** Ich bin zehn Jahre im Gewerbe beschäftigt. Zur Zeit bin ich in demselben Betriebe wie die Exp. Nr. 19. Das, was diese Expertin über den Betrieb gesagt hat, ist ganz richtig.

Engel: Als verheiratete Frau könnten Sie wohl die Kost bewerthen, welche Sie im Geschäft bekommen. — **Exp. Nr. 20:** Ich schätze dieselbe auf 35 kr.

Hr. Boschet: Ich erlaube mir einige Daten über eine neben mir wohnende Inhaberin eines Blumenmachergeschäftes anzugeben. Dieselbe hat einen kleinen Betrieb, beschäftigt vier Arbeiterinnen, von denen drei verheiratet und eine verwitwet sind, und zwei Lehrlädchen. Ich kenne die Verhältnisse sehr genau, und sie sind gerade umgekehrt gegenüber denen, welche die erste Expertin geschildert hat. Wenn ich manchmal von der Sitzung um 12, 1, 2 Uhr Nachts nach Hause komme, sehe ich noch Licht in den Werkstätten brennen, in der stillen Saison aber werden die Arbeiterinnen schon um 4 Uhr Nachmittags nach Hause geschickt. Zur Zeit, wo Grabkränze erzeugt werden, nimmt sich die Frau ein Local für 14 Tage auf, wo sie die Grabkränze verkauft. In der Saison wird Arbeit an fremde Arbeiterinnen aus dem Haus gegeben.

Bernerstorfer (unterbrechend): Ich möchte doch der Meinung sein, daß wir nur Angaben von Sachleuten zu Protokoll geben sollen, denn so wenig ich an der Richtigkeit des Vorgebrachten zweifle, so sind es doch nicht Angaben für eine Enquête. Wir würden dadurch ein Präjudiz schaffen, wenn wir Depositionen zu Protokoll nehmen würden, die nicht von Sachleuten herrühren.

Hr. Boschet: Ich werde vielleicht in der Lage sein, eine Arbeiterin aus diesem Betriebe herzubringen. — **Exp. Gßl:** Nachdem die beiden vernommenen Expertinnen aus einem und demselben Geschäft sind, so wäre ich als Obmann der Gehilfen der Kunstblumenbranche in der Lage, Ihnen Arbeiterinnen zur Verfügung zu stellen, welche in mehreren Fabriken thätig waren und darüber Auskunft geben können. Ich möchte nur erwähnen, daß mir z. B. am Sonntag gemeldet worden ist, daß Mädchen von 6 Uhr bis Sonntag Früh 4 Uhr arbeiten mußten, ebenso auch Lehrlädchen, so daß sie vor Schlaf fast vom Sessel gefallen sind. — **Exp. Nr. 21:** Ich bin erstaunt, daß sich die Kunstblumenmacher so günstig aussprechen. Die

Mädchen müssen herumlaufen, um zu liefern, und Nachts arbeiten. Das weiß ich von vielen Geschäften aus. Ich selbst bin nicht Blumenmacherin, sondern Federnschmückerin.

Vorsitzende: Wir wollen also zur Federnschmückerei übergehen. — Exp. Nr. 21: Unter Geschäft zerfällt in zwei Artikel: Strauß und Phantasie. Es wird Alles mit der Hand gemacht und nur eine Maschine verwendet, um die Federn aufzudunsten. Diese wird in größeren Geschäften mit Gas, in kleineren mit Spiritus geheizt. Aus dem Kessel geht ein Schlauch heraus. Unfälle kommen nicht vor, außer es ist Jemand sehr unvorsichtig. Der Dunst ist aber sehr ungesund, und es bekommen Viele Kopfschmerzen davon. Auch ist eine sehr geringe Ventilation, und da oft 50 bis 60 Leute in einem Zimmer beisammen sind, ist der Aufenthalt sehr ungesund. Ich bin Phantasiearbeiterin. Die theueren Federn von exotischen Vögeln werden vom Auslande bezogen, die billigeren von hier. Die Federn werden gewaschen, gedunstet und dann zusammengestellt. Gefärbt werden sie beim Färber, damit haben wir nichts zu thun. Nur die weißen werden gewaschen und gepulzt, und zwar mit Wasser oder Seife. Dazu ist kein Apparat nothwendig. Dann werden die Federn gebunden oder geklebt.

Vorsitzende: Werden die Vögel nicht auch ausgestopft? — Expertin Nr. 21: Wenn die Vögel im Ganzen verwendet werden, so wird der Inhalt herausgenommen und durch Watta, Baumwolle oder Draht ersetzt.

Vorsitzende: Werden die Vögel mit Gift präparirt? — Exp. Nr. 21: Meistens wird Naphthalin verwendet. Arsenik kommt auch oft vor, besonders wenn die Wägel viel Fettstoff haben. Aber daran ist noch Niemand erkrankt.

Herrdegen: Wie ist die Arbeitstheilung? Welche Arbeit machen die Anfängerinnen und welche die Fortgeschrittenen? — Exp. Nr. 21: Die geringe Arbeit machen die Hilfsarbeiterinnen, und die tüchtigsten Arbeiterinnen machen die Arbeit fertig, zum Beispiel das Binden und dergleichen; kleinere Zusammenstellungen machen die ausgelehrten Hilfsarbeiterinnen. Es gibt in Wien circa sechs große Geschäfte, welche für die anderen liefern. Ich bin in einem großen. Mindere Waare wird von hier bezogen oder auch von auswärts. Die feinste Waare kommt aus Paris. Von hier aus wird die meiste Waare verschickt.

Wittelshöfer: Ist der Kessel im Arbeitslocal? — Exp. Nr. 21: Ja!

Wittelshöfer: Ist es nothwendig? — Exp. Nr. 21: Ja, weil man das immer bei der Hand haben muß.

Herrdegen: Kommen da nicht Verbrühungen vor? — Exp. Nr. 21: Wenn das vorkommt, so ist nur die Ungeschicklichkeit schuld. Mit Benzin ist schon viel Unglück vorgekommen, aber nur durch Nachlässigkeit.

Vorsitzende: Wie Viele sind beim Kessel beschäftigt? — Exp. Nr. 21: Bei uns sind zwei große Kessel, und es sind sechs Arbeiterinnen beschäftigt. Wir haben 50 Arbeiterinnen und vier Lehrlingmädchen. Beim Kessel sind die Hilfsarbeiterinnen oder die Freigewordenen, die man noch nicht anders verwenden kann. Es gibt eben Mädchen, die sich zu nichts verwenden lassen. Es ist ihre eigene Nachlässigkeit, daß sie nichts gelernt haben. In vielen Geschäften werden sie die ganzen drei Jahre nur zum Laufen verwendet, und erst Nachts kommen sie zur Arbeit. Da sind sie schläfrig.

Herrdegen: Lernen die Lehrlingmädchen nur einen Theil der Arbeit oder sollen sie im Stande sein, sobald sie ausgelehrt haben, auch bessere Arbeiten zusammenzustellen, wozu eine gewisse Geschicklichkeit gehört? — Exp. Nr. 21: Sie sollen Alles können. Aber es ist doch nicht möglich, dazu muß man eine längere Praxis haben.

Herrdegen: Wie viele Lehrlingmädchen sind bei Ihnen? — Exp. Nr. 21: Bei uns sind vier. Es gibt aber kleine Geschäfte, wo fünf Arbeiterinnen und oft zehn bis zwölf Lehrlingmädchen sind. Es sollen aber in einem Geschäfte nicht mehr als fünf erlaubt sein.

Herrdegen: Die Genossenschaft weist 263 Lehrmädchen aus. Der Stand der Lehrmädchen dürfte aber wohl ein bedeutend größerer sein? — Exp. Nr. 21: Das weiß ich nicht.

Dr. Verkauf: Sie sagen aber, daß mehr Lehrmädchen gehalten werden, als nach den Genossenschafts-Statuten erlaubt ist? — Exp. Nr. 21: Ich weiß, daß Lehrmädchen, welche im vorigen Jahre hätten freigesprochen werden sollen, noch heute nicht freigesprochen sind.

Dr. Verkauf: Werden sie auch nicht aufgedungen? — Exp. Nr. 21: Die Frau sagt, sie müssen noch eine Probezeit machen.

Dr. Verkauf: Ist das Hinausgehen über die Probezeit das Häufigere? — Exp. Nr. 21: Von meinem Geschäfte aus weiß ich, daß oft zu den Lehrmädchen gesagt wird: „Du kannst noch nicht Alles, was Du können sollst.“ Das ist eben die Schuld der Frau.

Herrdegen: Können Sie angeben, wie viele Lehrmädchen durchschnittlich in den Betrieben sind? — Exp. Nr. 21: In jedem Geschäfte finden sich Lehrmädchen; wie viele, kann ich nicht sagen.

Engel: Wie viele sind überhaupt beim Gewerbe? — Exp. Nr. 21: Das weiß ich nicht.

Engel: Das könnten Sie aber aus den Berichten der Krankencassen wissen. — Exp. Nr. 21: Wir bekommen nie einen Bericht. Ich bin schon zwölf Jahre dabei und habe noch nie einen bekommen.

Dr. Verkauf: Haben Sie eine Genossenschafts-Krankencasse? — Exp. Nr. 21: Ja!

Dr. Verkauf: Von wem wird sie geleitet? — Exp. Nr. 21: Von einem gewissen Huber.

Dr. Verkauf: Haben Sie Einblick in die Krankheitsverhältnisse? — Exp. Nr. 21: Ich weiß nur, daß wir nichts bekommen. Ich kann daher weder Zahlen, noch einen Durchschnitt angeben.

Vorsitzende: Was lernen die Lehrmädchen in der Regel? — Exp. Nr. 21: Im ersten Jahre machen sie sehr wenig. Sie bekommen da die Federn zum Schneiden. Wenn sich das Mädchen dazu schickt, kann sie im ersten Jahre noch weitere Fortschritte machen. Aber die Mädchen wollen im ersten Jahre nicht recht sitzen, denn es ist ihnen nicht ernst mit der Arbeit. Im dritten Jahre kann sie schon eine tüchtige Arbeiterin sein.

Vorsitzende: Hat die Arbeiterin Zeit, das Lehrmädchen anzuleiten? — Exp. Nr. 21: In besseren Geschäften schon. In schlechten Geschäften müssen die Mädchen den ganzen Tag auf der Gasse sein und mit den Waaren hausiren gehen. Etwas müssen sie freilich können. Aber das Allgemeine und Praktische können sie nicht.

Engel: Was nennen Sie „hausiren gehen“? — Exp. Nr. 21: Sie gehen zu den Modistinnen und bieten die Waare an.

Vorsitzende: Ich bitte nunmehr die Exp. Nr. 22, uns über die Herstellung der Straußfedern Auskunft zu geben. — Exp. Nr. 22: Ich bin 27 Jahre beim Geschäfte. Die Straußfedern werden auf eine Schmir gebunden und kommen dann zum Färben. Früher hat man sie selbst gefärbt.

Vorsitzende: Warum jetzt nicht mehr? — Exp. Nr. 22: Man kann es selbst nicht so billig herstellen wie die Färber. Dann werden die Federn aufgeschlagen, getrocknet, sortirt, dann werden sie genäht, gedunstet und gekrausht. Die meisten Federn werden zusammengestüekelt. Es sind oft acht bis zehn Stück. — Exp. Nr. 21: Das Krausen ist sehr ungesund. Das Krausen geschieht so, daß die Federn mit einem halbscharfen Messer ausgezogen werden. Dabei lösen sich ganz kleine Härchen ab und bleiben in der Luft. Dadurch entsteht die Tuberculose.

Vorsitzende: Dann ist die Feder fertig? — Exp. Nr. 22: Ja. Zum Kräuseln gehört eine sehr geschickte Hand.

Dr. Rauchberg: Schutzvorrichtungen, Respiratoren, werden nicht verwendet? — Exp. Nr. 22: Nein, das kann man nicht, aber Schwämme. Es ist eben eine Handarbeit, und man muß immer darauf schauen.

Fernerstorfer: Der Respirator ist doch sehr klein? — Expertin Nr. 22: Das mag sein. Es ist aber noch nicht versucht worden. (Ueber Befragen der Vorstehenden.) Es sind mehr kleine als große Betriebe. Es wird in und außer dem Hause gearbeitet. Ich habe sogar schon solche gesehen, die im Kaffeehause gearbeitet haben. In den älteren Häusern hat man Wohnung und Kost. Aber größtentheils gehen die Mädchen nach Hause. Sie werden nach Stück oder wöchentlich entlohnt. Die Kost ist minder entsprechend.

Herrdegen: Vielleicht können Sie uns sagen, wie es sich mit den Lehmmädchen verhält. Es ist doch auffällig, daß die Genossenschaft 263 Lehmmädchen ausweist und, wie wir hören, drei bis vier Lehmmädchen in den meisten Geschäften vorkommen. Nachdem die Zahl derselben 156 beträgt, so müßte man daraus folgern, daß eine große Anzahl von Lehmmädchen nicht aufgedungen ist? — Exp. Gßl: Ich kenne die Ausweise der Federnschmücker-Krankencasse weniger. Ich weiß aber, daß dort die Uebelstände im Lehrlingswesen dieselben sind wie bei der Blumenmacherbranche.

Herrdegen: Ist die Phantasiearbeit von der Straußarbeit vollständig getrennt? — Exp. Nr. 22: Das kommt zumeist zusammen vor.

Experte Franz Meizr: Ich möchte bekannt geben, daß nach den Ausweisen im Jahre 1893 350 Arbeiterinnen beschäftigt waren. Daß aber mehr Lehmmädchen vorhanden waren, als angegeben werden, ist daraus zu ersehen, daß es in einzelnen Fabriken vorkommen soll, daß, wenn die Inspection kommt, die Mädchen sich verstecken müssen. In einer Fabrik allein sind 40 Lehmmädchen. Es gibt dort auch eine große Anzahl von Lehmmädchen, die nicht aufgedungen sind. Sie bekommen Kost und Wohnung und vielleicht in späteren Jahren einen geringen Lohn. Sie sind Lehmmädchen, aber nicht aufgedungen.

Exp. Gßl: Arbeiterinnen, die zu Hause arbeiten, gibt es noch viel mehr. Die nehmen von den Fabrikanten die Arbeit, haben aber kein Buch und wollen von der Genossenschaft nichts wissen.

Exp. Barta: Es ist mir Gelegenheit geboten gewesen, auf mehrere solche Fälle zu stoßen, wo ich beim Eintritte in die Wohnung Stock, Schlägel, Eisen und Material zur Verfertigung von Blumen gefunden habe, und ich habe auch seinerzeit mich an die Genossenschaft mit der Anfrage gewendet, wie es komme, daß die nicht angemeldet sind. Man hat mir darauf geantwortet, daß sie, wenn der Herr ihr Alles nach Hause gibt, machen kann, was sie will. Das sind aber doch ganz richtige Blumenmacherinnen, die oft vier bis sechs Personen beschäftigen.

Exp. Nr. 21: Neulich war in der früher erwähnten Fabrik eine Commission, weil die Arbeiterinnen angezeigt hatten, daß sie den Sonntag durcharbeiten müssen. Es arbeiten dort 40 bis 50 Leute in einem Zimmer. Einmal wird ein Fenster auf der einen Seite, dann ein Fenster auf der anderen Seite geöffnet. Sie haben nur ein Waschbecken und alle zusammen nur einen Abort. Dort sollen sich zehn Lehmmädchen versteckt haben, während die Commission dort war.

Engel: Sie haben die Mittheilung von einer Arbeiterin, die dort ist? — Exp. Nr. 21: Ja.

Engel: Aber nur von einer einzigen? — Exp. Nr. 21: Ich habe es auch in der „Arbeiter-Zeitung“ gelesen, so wie sie es erzählt hat. Ich habe das Fräulein gefragt, und sie hat Alles bestätigt.

Herrdegen: Ich möchte mir die Frage erlauben, ob es nicht möglich wäre, eine Arbeiterin von dieser Firma zur Enquête zu bringen. — Exp. Meizr: Die hier anwesende Nr. 21 war kurze Zeit dort. —

Exp. Nr. 21 (über Befragung): Ich war nur fünf Tage dort. Damals waren 60 bis 70 Arbeiterinnen. Jetzt soll das Geschäft vergrößert sein. Lehrmädchen waren ziemlich viel; ich habe sie nicht gezählt, etwa halb so viel wie Arbeiterinnen, vielleicht 20 bis 30 Lehrmädchen.

Vorsitzende: Haben Sie erfahren, ob die Arbeit das ganze Jahr geht? — Exp. Nr. 23: Es ist auch Saisonarbeit, aber die besseren Arbeiterinnen dürfen nicht aussetzen. Das trifft immer die Hilfsarbeiterinnen. Es sind etwa 20 bessere Arbeiterinnen. Die Kranzwindeurinnen sind extra. Auch die Blumenarbeiterinnen sind von den Federnarbeiterinnen abgetheilt. Es ist ein sehr großer Saal und in der Mitte eine Bretterwand; da sind auf der einen Seite die Blumenmacherinnen, auf der anderen die Federschmückerinnen. (Ueber Befragen der Vorsitzenden.) Ich bin gelernte Federschmückerin. Es wird auch Arbeit außer Hause gegeben, und zwar auch an solche Personen, die nicht Arbeiterinnen sind, und in der Saison mehr. Die angestellten Arbeiterinnen brauchen keine Ueberstunden zu machen. Dafür wird die Arbeit außer Hause gegeben.

Vorsitzende: Wie viel hat man jeden Tag machen müssen? — Exp. Nr. 23: Je nachdem, als sie mitnimmt. Das hängt von ihrem freien Willen ab. Sie müssen oft bis 12, 1 und 2 Uhr arbeiten. Die Arbeiterinnen sind meist Wienerinnen, und zwar aus besseren Häusern, früher waren sie meist aus Böhmen. Die meisten sind aus besseren Arbeiterfamilien, von kleinen Gewerbetreibenden, auch Beamtenstöchter, Lehrerstöchter und Beamtenfrauen. — Exp. Nr. 21: Unsere Directrice ist eine Beamtenfrau.

Vorsitzende: Wie war die Arbeitsvermittlung? — Exp. Nr. 23: Durch die Genossenschaft oder durch die Zeitung. Die große Fabrik, in der ich war, bezog ihre Arbeiterinnen durch die Zeitung. — Exp. Nr. 22: Die hat auch auf den Planken placatirt. — Exp. Nr. 23: Ich bin durch die Zeitung hingekommen, durch das „Neue Wiener Tagblatt“. Ich arbeite jetzt zu Hause Straußfedern, und zwar ganz allein. Die Entlohnung geschieht per Duzend. Ich verdiene fl. 6 bis 7 wöchentlich, mache aber die häuslichen Arbeiten nebenbei, wie Kochen, Aufräumen. Nachmittags arbeite ich von 2 bis 8 oder 9 Uhr, nicht länger. Ich habe keine Kinder, Nachmittags koche ich keinen Kaffee, Sonntag arbeite ich nicht, auch in der Saison nicht.

Dr. Verkauf: Waren Sie auch in anderen Betrieben? — Expertin Nr. 23: Ja, in kleineren und größeren.

Dr. Verkauf: Sind die Verhältnisse nach der Größe der Betriebe verschieden während und nach der Saison? — Exp. Nr. 22: In den größeren Betrieben bleiben die meisten Arbeiterinnen das ganze Jahr. In den kleineren wird eine Anzahl entlassen. Die Herbstsaison ist stärker als die Frühjahrsaison. Die Herbstsaison beginnt im Juli und dauert bis November, dann kommt die Musterzeit bis nach Weihnachten, und dann beginnt die Frühjahrsaison, die bis Ostern dauert.

Dr. Verkauf: Was geschieht mit den Arbeiterinnen, die entlassen werden? Werden die Hausarbeiterinnen für größere Geschäfte? — Expertin Nr. 22: Sie beschäftigen sich mit anderen Arbeiten.

Dr. Verkauf: Kommt es vor, daß Fabriksarbeiterinnen zu Ihnen kommen? — Exp. Nr. 22: Das kommt auch vor. Zu minderen Arbeiten kann man sie ja brauchen.

Dr. Verkauf: Werden diese Arbeiten nicht von Lehrmädchen gemacht? — Exp. Nr. 22: Es sind oft nicht so viele da.

Dr. Verkauf: Wenn ich da den Schluß ziehen sollte, so könnte ich folgern, daß nur die Hilfsarbeiterinnen entlassen werden, während die gelernten Arbeiterinnen und die Lehrmädchen bleiben. — Exp. Nr. 22: Sie müssen aussetzen.

Dr. Verkauf: Was heißt das? — Exp. Nr. 22: Sie bekommen keinen Lohn und kommen nicht in's Geschäft.

Dr. Verkauf: Es bleiben aber noch einige zurück, die arbeiten?
— Exp. Nr. 22: Die arbeiten halbe Tage oder in einer Woche zwei Tage.

Wittelschöfer: Wird bei den Arbeiten außer Hause das ganze Stück gemacht? — Exp. Nr. 23: Nein. Man bekommt die genähten Federn zum Ausfertigen.

Wittelschöfer: Wenn die Hausarbeiterinnen noch vier bis fünf Leute beschäftigen, so muß doch der Betreffende, der die Arbeit außer Hause gibt, wissen, daß sie nicht allein arbeiten, sondern mit Hilfskräften? — Exp. Nr. 23: Ja natürlich. Der Herr sagt ja, sie soll sich Arbeiterinnen nehmen, weil er sehr viel Arbeit hat.

Bernerstorfer: Wissen Sie aus eigener Wahrnehmung, oder haben Sie gehört, wie solche Subunternehmerinnen ihre Arbeiterinnen bezahlen? — Exp. Nr. 22: Die zahlen auch per Stück. Solche Hilfsarbeiterinnen sind sehr billig; sie bekommen oft 70 fr. pro Woche. Meine Tochter war bei einer solchen Subunternehmerin.

Dr. Verkauf: Welchen Theil des Verdienstes behält die Subunternehmerin für sich, und welchen Theil zahlt sie aus? — Exp. Nr. 22: Das kann ich nicht genau sagen. Die Frau nimmt sich eine Hausarbeit und macht ihre häuslichen Arbeiten daneben. Dafür nimmt sie sich Leute als Lehrling. Ich kenne welche.

Bernerstorfer: Sie nennt das Lehrling? — Exp. Nr. 22: Denen zahlt sie auch.

Dr. Verkauf: Welchen Theil zahlt sie? — Exp. Nr. 22: Sie verdient fl. 12, 15 bis 18, wenn sie Nadeln hat, die ihr in die Hand arbeiten, und solchen Mädchen zahlt sie 70 bis 80 fr.

Vorsitzende: Haben die Mädchen auch Kost und Wohnung? — Exp. Nr. 22: Nein. Diese Subunternehmerinnen sind meistens Frauen, die für ihre Männer arbeiten müssen. Bei den Federnschneiderinnen kommt das oft vor, daß die Frau den Mann aushalten muß, weil es ja ein gutes Geschäft ist. Die Männer sind oft kleine Gewerbetreibende oder so etwas.

Dr. Verkauf: Von welchen Berufen? — Exp. Nr. 22: Es sind Schuhmacher, Schneider. Viele arbeiten auch im Geschäfte der Frau mit. Mein Mann ist Stein drucker.

Hr. Vojsek: Müssen die Subunternehmerinnen bei einem Lohne von fl. 12 wöchentlich etwas dazukaufen? — Exp. Nr. 22: Vielleicht Zwirn oder Klebestoff, Draht.

Vorsitzende: Was kostet das? — Exp. Nr. 21: Bei der Straußarbeit ist das sehr billig.

Vorsitzende: Bei der Phantasiearbeit aber theurer? — Exp. Nr. 21: Eine solche kann sich nicht so viel verdienen, höchstens fl. 7 bis 8.

Herrdegen: Sie sagen, Sie arbeiten allein und verdienen fl. 6 bis fl. 7 wöchentlich. Außerdem verrichten Sie die häuslichen Arbeiten. Das ist ja ein verhältnismäßig guter Verdienst. Jetzt möchte ich fragen, ob zu Ihrer Arbeit eine größere Kunstfertigkeit erforderlich ist? — Exp. Nr. 23: Eine große Kunstfertigkeit gehört zum Krausen, darum ist die Arbeit besser bezahlt.

Herrdegen: Was bekommen die Arbeiterinnen in den Fabriken, welche krausen? — Exp. Nr. 23: fl. 8 bis 12 ohne Kost. Sie werden besser bezahlt, weil eine große Fertigkeit nothwendig ist.

Herrdegen: Wie lange sind Sie bei dieser Beschäftigung? — Exp. Nr. 23: 13 Jahre.

Vorsitzende: Kommen Abzüge und Strafen vor? — Exp. Nr. 23: Nein. — Exp. Ghl: Die Strafen bestehen nicht in Geld, sondern es muß für eine Viertelstunde Zuspätkommen eine Stunde länger gearbeitet werden. Wir ist eine Fabrik bekannt, wo die Arbeiterinnen Arbeit außer Haus be-

kommen, und wenn sie nicht den anderen Tag die Arbeit bringen, so müssen sie dafür eine Stunde im Hause zur Strafe arbeiten und bekommen dafür nichts.

Frl. Boschet: Gehören die Federfächerfabriken auch zu Ihrer Branche? — Exp. Eßl: Nein, die gehören zu den Fächermachern.

Frl. Boschet: Ich kenne eine Frau, die ist eine gelernte Federschmückerin und arbeitet mit Mädchen nur Federfächer. — Exp. Nr. 23: Es verlegt sich manche nur auf Fächerarbeiten. Sie kann aber auch wieder zu den anderen Arbeiten zurückgehen.

Vorsitzende: Wie lange wurde gearbeitet? — Exp. Nr. 23: Von halb 8 bis 7 Uhr, auch von 7 bis 7 Uhr. Mittagspause eine Stunde. Vor- und Nachmittags sind keine Pausen. — Exp. Nr. 21: In manchen Geschäften auch. — Exp. Nr. 23: Ueberstunden betragen je nach der Arbeit zwei, drei, vier und auch fünf Stunden.

Dr. Brezina: Wird es dem Belieben der Arbeiterin überlassen, wie viel Arbeit sie nach Hause nimmt, oder wird ein gewisser Druck ausgeübt, daß sie viel Arbeit mitnimmt? — Exp. Nr. 23: Das ist verschieden. In der großen Fabrik und in anderen Geschäften wurde Sonntag und Feiertag gearbeitet. (Ueber Befragen.) Die Kündigung war überall acht Tage und bei den monatlich Bezahlten vierzehn Tage.

Engel: Aus welchem Grunde sind Sie aus der großen Fabrik weggegangen? — Exp. Nr. 23: Weil es mir nicht gefallen hat.

Dr. Adler: Sie sagen, am Sonntag wird nicht gearbeitet. Aber am Samstag Abends nehmen sich die Arbeiterinnen Arbeit nach Hause? — Exp. Nr. 23: Ja, gewöhnlich.

Dr. Adler: Ist das ebensoviel wie an Wochentagen? — Exp. Nr. 23: Da nehmen sie sich mehr Arbeit.

Dr. Adler: Wann machen sie das? — Exp. Nr. 23: Das machen sie am Sonntag. — Exp. Nr. 21: Es wird berechnet, wie viel eine über den Sonntag arbeiten kann; in manchen Geschäften wird sie bei Strafe der Entlassung bemüßigt, Arbeit zu nehmen.

Dr. Adler: Es wird also berechnet, daß sie am Sonntag ebensoviel machen kann, als sonst im Geschäfte, aber doch nicht mehr? — Exp. Nr. 23: Nein.

Dr. Adler: Wann legt sich denn eine Arbeiterin in der Saison schlafen? — Exp. Nr. 21: Manchmal um 2, 3 Uhr. In unserem Geschäfte werden sie nicht gezwungen. In manchen Geschäften aber müssen sie so viel Arbeit mitnehmen.

Dr. Adler: Und wenn sie sich um 2, 3 Uhr schlafen legt, wann muß sie aufstehen? — Exp. Nr. 21: Um 6 Uhr, das hängt davon ab, wie weit sie in's Geschäft hat. — Exp. Nr. 22: In manchen Geschäften muß man auch am Abend noch Geschäftsgänge machen, dafür kriegt man nichts.

Dr. Adler: Wenn man sich um 2 oder 3 Uhr niederlegt, muß man doch in der Früh sehr ermüdet sein? — Exp. Nr. 21: Um das kümmert sich der Herr nicht. Wenn eine schläfrig ist, sagt er, die kann ich nicht brauchen.

Dr. Adler: Gibt es Geschäfte, wo nicht pressirt wird, wie viel Arbeit eine mitnimmt? — Exp. Nr. 21: In besseren Geschäften ist es dem freien Willen der Arbeiterin überlassen.

Dr. Adler: Sind Diejenigen, die etwas mitnehmen, vielleicht besser angesehen wie die Anderen, und dürfen sie vielleicht länger fortarbeiten, wenn ausgesetzt wird? — Exp. Nr. 21: In besseren Geschäften nicht, weil man das Mitnehmen von Arbeit für Armuth anrechnet. In meinem Geschäfte wird Nachmittags gesagt, wer sich Arbeit mitnehmen will, soll sich's herrichten lassen.

Vorsitzende: Wie sind die Wohnungen der Arbeiterinnen? — Exp. Nr. 23: Die Arbeiterinnen sind meistens außer Haus. — Exp. Nr. 21: In kleineren Geschäften haben die Arbeiterinnen auch Wohnung. Da sind die Schlafstellen sehr schlecht.

Exp. Nr. 23 (über Befragen der Vorsitzenden): Die Werkzeuge muß man sich selbst kaufen. Geschenke für Vorarbeiterinnen oder Unternehmer sind nicht vorgekommen. Wenn eine Arbeiterin die Kost hat, so weiß ich nicht, wie diese beschaffen ist. Die Arbeiterin, die außer Hause gegessen hat, hat nach ihren Verhältnissen gegessen. Ich bin damals in's Gasthaus gegangen und habe Suppe, Fleisch und Gemüse gegessen, ob die anderen haben Fleisch essen können, weiß ich nicht. In der großen Fabrik haben wir im ersten Stock gearbeitet. Die Fenster gehen auf die Gasse. Es waren acht oder zehn Fenster. Es arbeiten 60 bis 70 Personen. Eine Ventilation gibt es überhaupt nicht. Da sind nur die Fenster aufgemacht worden, und zwar einen halben Tag auf der einen und einen halben Tag auf der anderen Seite des Saales, weil es durch die Bretterwand gezogen hat. Die Wände sind zu den Feiertagen abgekehrt worden. Der Fußboden wurde meistens zu den hohen Feiertagen, Ostern, Weihnachten, gerieben. Bei uns sind alle Arbeiterinnen zum Essen gegangen. In anderen Geschäften haben sie im Arbeitszimmer gegessen. Wenn die Arbeiterinnen wenig verdient haben, haben sie auch wenig gegessen. Manche kaufen sich überhaupt nur eine Mehlspeise oder Gemüse. Rindfleisch können sich die, die nur fl. 5, 6 verdienen, nicht kaufen. Die Mehrzahl kann Mittag kein Fleisch essen. — Exp. Nr. 24: Ich war einige Male zu Mittag in dieser Fabrik. Da sind einige Arbeiterinnen auf der Stiege gestanden und haben Kirichen gegessen oder um 5 kr. Wurst und Brot.

Herrdegen: Wissen Sie, Frau Exp. Nr. 23, ob die Lehrlingmädchen, die 70 kr. bekommen, auch die Kost erhalten? — Exp. Nr. 23: Wo ich war, hat kein Lehrlingmädchen 70 kr. bekommen, sondern fl. 1.50, die haben aber zu Hause gewohnt.

Engel: Sie waren auch Lehrlingmädchen. Wie sind Sie behandelt worden? — Exp. Nr. 23: Ich habe es sehr gut gehabt. Ich habe die Kost im Hause und fl. 5 monatlich bekommen. Ich habe zwei Jahre gelernt.

Engel: Sind Sie während der Lehrzeit zu anderen Verrichtungen verhalten worden? — Exp. Nr. 23: Die Lehrlingmädchen müssen Verschiedenes machen. Sie haben aber Gelegenheit, Alles zu lernen, damit sie später von Allem einen Begriff haben.

Engel: Haben Sie sich gleich nach der Lehrzeit etwas verdient? — Exp. Nr. 23: Ja.

Dr. Adler: Eine Arbeiterin, die um 7 Uhr aus dem Geschäft geht, sich Arbeit mit nach Hause nimmt und bis 1 oder 2 Uhr arbeitet, muß doch bei Nacht Hunger bekommen. Was meinen Sie, was die zum Nachtmahl gegessen hat? — Exp. Nr. 21: Wenn eine bei den Eltern ist, so hat sie eine ordentliche Kost, ist sie aber selbstständig, so wird sie sich, wenn sie sich eine Arbeit nach Hause nimmt, doch immer ein ordentliches Nachtmahl verdienen, vielleicht um 15 kr. Wurst, Bier und Brot oder ein Gollasch.

Dr. Adler: Und wenn es dazu nicht langt, was ißt man da? — Exp. Nr. 21: Dann müssen sie mit einem Butterbrot zufrieden sein.

Exp. Nr. 23 (über Befragen der Vorsitzenden): In den kleineren Geschäften stehen meistens Frauen, in den größeren Männer an der Spitze.

Vorsitzende: Verlangen die Herren von den Arbeiterinnen etwas Unrechtes? Kommt das vor? — Exp. Nr. 23: Mir ist nichts vorgekommen.

Vorsitzende: Ist die Mehrzahl der Arbeiterinnen ledig? — Exp. Nr. 23: Ja.

Vorsitzende: Haben Sie eine Organisation? — Exp. Nr. 23: Nein.

— Exp. Nr. 22: Die meisten haben ja einen gewissen Künstlerstolz in sich. Das sind aristokratische Arbeiterinnen.

Vorsitzende: Haben viele ihre Eltern zu unterstützen? — Expertin Nr. 23: Manche.

Vorsitzende: Oder Geschwister, oder Kinder? — Exp. Nr. 23: Das kommt schon vor.

Engel: Gehören Sie heute der Krankenversicherung an? — Expertin Nr. 23: Ich nicht.

Engel: Haben Sie einer solchen als Arbeiterin angehört? — Exp. Nr. 23: Ja.

Engel: Wie viel haben Sie gezahlt? — Exp. Nr. 23: Monatlich 40 kr., der Herr 20 kr.

Engel: Warum gehören Sie nicht jetzt einer Krankencasse an? — Exp. Nr. 23: Weil wir nur einen Arzt haben, der gehört für ganz Wien. Wenn eine in Simmering oder Ottakring wohnt, so kann sie lange warten, bis der Arzt kommt.

Engel: Sind Sie bei der Unfallversicherung? — Exp. Nr. 23: Nein.

Dr. Verkauf: Frau Exp. Nr. 22, Sie sind 24 Jahre im Betriebe und haben schon verschiedene Betriebe kennen gelernt, größere und kleinere, oder etwa nur eine Kategorie? — Exp. Nr. 22: Größere und kleinere.

Dr. Verkauf: Sagen Sie mir, ist die Saison überall gleichmäßig, oder macht sie sich irgendwo bei den Arbeiterinnen stärker bemerkbar? In welchen Betrieben werden mehr entlassen? — Exp. Nr. 22: In den kleineren.

Dr. Verkauf: Woher kommt das? — Exp. Nr. 22: Weil diese für die größeren liefern. Sie arbeiten für Exporthäuser, während der Fabrikant selbst exportirt. In Wien gibt es vielleicht zehn Exporthäuser. Nach welchen Gegenden die Waaren verschickt werden, weiß ich nicht. Aber größtentheils gehen sie in's Ausland.

Dr. Verkauf: Wie groß ist die Zahl der Arbeiterinnen, die vollständig außer der Fabrik arbeiten? — Exp. Nr. 22: Das kann ich nicht sagen.

Dr. Verkauf: Sind es mehr als diejenigen, welche im Geschäfte arbeiten? — Exp. Nr. 22: Es sind bedeutend weniger.

Dr. Verkauf: Ist die Zahl der Subunternehmer bedeutend, und ist sie im Wachsen begriffen? — Exp. Nr. 22: Sie sind im Abnehmen begriffen.

Dr. Verkauf: Wie erklären Sie das? — Exp. Nr. 22: Weil die Behörde daraufgekommen ist. Ich bin auch angezeigt worden.

Dr. Verkauf: Sie sagen, daß die Arbeiterinnen aus besseren Häusern stammen. Was verstehen Sie darunter? — Exp. Nr. 22: Kleine Gewerbetreibende, Schuhmacher, Tischler, auch Beamte.

Dr. Verkauf: Wie suchen Sie dieses Geschäft auf? — Exp. Nr. 22: Theils durch Inserate, theils durch Recommendation. Die Herren inseriren nämlich. Die Eltern gehen hin, und da werden die Bedingungen vereinbart; schriftliche Verträge werden nicht geschlossen. Es wird auch nicht gleich aufgebunden. Nach dem Statut ist eine dreimonatliche Probezeit. Ein anständiger Herr rechnet aber diese drei Monate beim Aufbünden ein. Es kommt jedoch vor, daß die Mädchen nach drei Monaten weggegeben werden. Die Herren sagen, man kann sie nicht brauchen. Gewöhnlich geschieht dies, wenn die Saison zu Ende ist.

Dr. Verkauf: Inseriren die größeren Geschäfte auch nach der Saison? — Exp. Nr. 22: Ja. Die Lehrlingmädchen werden da zum Liefergehen und anderen Gängen verwendet.

Dr. Verkauf: Kommt das häufig vor, daß die Lehrlingmädchen erst später aufgebunden werden? — Exp. Nr. 22: Ja.

Dr. Verkauf: Wie viel Lehrlingmädchen darf ein Geschäftsinhaber

halten? — Exp. Nr. 22: Es soll auf jede Arbeiterin ein Lehrmädchen kommen.

Dr. Verkauf: Wird das eingehalten? — Exp. Nr. 22: Nein. Ich kenne Geschäfte, wo acht Lehrmädchen sind und gar keine Arbeiterin.

Dr. Verkauf: Wer macht dann die schwierigeren Arbeiten? — Exp. Nr. 22: Es sind auch Lehrmädchen dort, die schon im dritten Jahre sind.

Dr. Verkauf: Sind die fähig, diese Arbeiten zu machen? — Expertin Nr. 22: Ja, wenn sie sich zusammennehmen.

Dr. Verkauf: Wer ertheilt ihnen den Unterricht? — Exp. Nr. 22: Die Frau.

Dr. Verkauf: Dann sagen Sie mir etwas über den Lohn der Lehrmädchen. Was erhält ein Lehrmädchen beim Eintritte? — Exp. Nr. 22: Das ist nicht gleich; 70 fr., allenfalls mit der Kost, oder fl. 1.50 ohne Kost. Ein ordentlicher Lehrmeister gibt fl. 2 per Woche, ohne Kost.

Dr. Verkauf: Was haben die für Arbeiten in den ersten drei Monaten? — Exp. Nr. 22: Federn zusammenbinden.

Dr. Verkauf: Da kann man ja nicht erfahren, ob sie für das Geschäft tauglich ist? — Exp. Nr. 22: Eigentlich ist sie ja nicht als Lehrmädchen aufgenommen, sondern als Laufmädchen.

Dr. Verkauf: Bekommen sie nach drei Monaten keine Aufbesserung? — Exp. Nr. 22: Der Lohn dauert ein ganzes Jahr.

Dr. Verkauf: Wenn sie sich das Technische aneignen soll, so muß es ihr doch Jemand zeigen? — Exp. Nr. 22: Die Arbeiterinnen sollen sich mehr um sie annehmen. Das ist aber ein Uebel, daß sich die Arbeiterinnen nicht annehmen.

Dr. Verkauf: Haben denn die dazu Zeit? — Exp. Nr. 22: O ja! Es ist den Herren zwar nicht angenehm, das ist schon wahr. Ich war im ersten Jahre Diensthote. Vielsach werden die Mädchen zum Reiben, Waschen und Kochen oder anderen Dingen verwendet. Im zweiten Jahre kommen die Mädchen zum Tisch, aber noch nicht viel.

Dr. Verkauf: Sie können also zusehen? — Exp. Nr. 22: Jedensfalls können sie etwas lernen. Sonst werden sie ewig nichts. Der Lohn steigt im zweiten Jahre um 20 bis 30 fr. pro Woche.

Dr. Verkauf: Zu welchen Arbeiten werden sie im zweiten Jahre verhalten? — Exp. Nr. 22: Zu leichteren. Im dritten Jahre sollen sie schon etwas können. Da wird ihnen die Arbeit vorgegeben, und sie müssen so und so viel pro Tag machen.

Dr. Verkauf: Sind die Zumuthungen übermäßige? — Exp. Nr. 22: Sie sollen so viel können wie eine Arbeiterin, die schon im vierten oder fünften Jahre ist. Die Arbeit wird ihr vorlegt, und die muß bis zur Post fertig werden.

Dr. Verkauf: Und wenn sie nicht fertig wird? — Exp. Nr. 22: Dann gibt es Strafen. Sie muß da bleiben oder muß am Sonntag die Arbeit einholen.

Dr. Verkauf: Um wie viel steigt der Lohn im dritten Jahre? — Exp. Nr. 22: Sie haben fl. 2.50 bis 3 ohne Verpflegung.

Dr. Verkauf: Pflegen die Mädchen, wenn sie ausgebildet haben, im Betriebe zu bleiben? — Exp. Nr. 22: Die meisten werden entlassen.

Dr. Verkauf: Es ist doch nicht anzunehmen, daß man in den meisten Betrieben die eigenen Lehrmädchen nicht behält. — Exp. Nr. 22: Sie bleiben aber nicht.

Dr. Verkauf: Kommt es vor, daß sie zu anderen Berufen übergehen? — Exp. Nr. 22. Auch das. Ich habe ein Dienstmädel, welches früher Federnschmückerin war.

Dr. Verkauf: Kommt auch Stückarbeit vor? — Exp. Nr. 22: Nur außer Hause und bei der Straußarbeit, dann bei Straußsächern.

Bei einem Fabrikanten wird die Arbeit vorgelegt, so und so viel Duzend, und darnach wird der Lohn bemessen. Diejenigen, welche fl. 6 haben, müssen z. B. so viel Duzend machen. Jede Arbeit wird eingeschrieben. Wenn sie nicht so viel machen kann, so bekommt sie in der nächsten Woche nicht mehr so viel bezahlt. Ueberstunden werden zu Hause und im Geschäfte gemacht, hauptsächlich in kleineren Geschäften und in der Saison. Es bleiben auch einzelne über Nacht dort und arbeiten von Samstag auf Sonntag. Das ist allerdings sehr vereinzelt; während der Woche wird höchstens bis 12 Uhr gearbeitet.

Dr. Verkauf: Warum wird so lange gearbeitet? — Exp. Nr. 22: Man braucht die Arbeit. Es muß geliefert werden.

Dr. Verkauf: Könnten die Artikel nicht auf das ganze Jahr vertheilt werden? — Exp. Nr. 22: Nein. Die Artikel würden ja durch den Wechsel der Mode Schaden leiden; hauptsächlich die Artikel in Phantasie. In Straußartikeln könnte man vorarbeiten, weil die nicht so von der Mode abhängen. Wenn man vorarbeiten würde, wäre zwar nicht der Artikel verloren, aber man könnte ihn größtentheils nicht brauchen. (Ueber Befragen der Vorarbeitenden.) Die Kündigung ist achttägig. In größeren Geschäften gibt es Arbeitsordnungen. Die werden den Arbeiterinnen bei der Aufnahme kundgemacht, und sie müssen sie unterschreiben. Es gibt auch Contracte, wonach man sich verpflichtet, ein Jahr zu bleiben. Es wird Einem da viel versprochen, aber gewöhnlich bricht man selbst den Contract wegen der Behandlung.

Dr. Verkauf: Wenn die Arbeiterinnen aussetzen müssen, ist es dann nicht vorgekommen, daß sie den Unternehmer geklagt haben? — Exp. Nr. 22: Sie klagten ihn nicht. Meist gehen ja die Arbeiterinnen von selbst wegen der Behandlung. Sie werden roh behandelt und kriegen manche Namen. Ein Fabrikant z. B. titulirt seine Arbeiterinnen: „Faules Luder“, „Bestie“, das ist sehr häufig.

Dr. Verkauf: Warum lassen sich die Arbeiterinnen das gefallen? — Exp. Nr. 22: Sie sind zum Vorstand gegangen; der hat ihnen einfach gesagt: Gehen Sie weg, und lassen Sie sich nicht hicaniren von dem Juden. (Ueber Befragen.) Die Werkstätte wird in der Mittagsstunde gesperrt. Die Arbeiterinnen gehen meistens in die Volksküche oder in die Volkscasé. Dort verzehren sie um 6 kr. Kaffee und um 4 kr. Brot. Die besser Situirten gehen in's Gasthaus, und es kaufen sich zwei zusammen — ich habe das auch so gethan — 2 Suppen, 2 Gemüse und 1 Fleisch und 1 Glas Bier. Das kostet für beide zusammen 40 kr. Das Frühstück wird zu Hause eingenommen und besteht in Kaffee, das Gabelfrühstück in Brot, das mitgenommen wird, oder das man sich holen läßt. Das letztere wird aber größtentheils nicht gestattet, weil zu viel Zeit verloren geht. Zu Mittag können nur wenige nach Hause gehen, da die Geschäfte meistens im VI. oder VII. Bezirke sind, die Arbeiterinnen wohnen aber in Hünshaus, Ottakring, Hernals, auch in Baumgarten. Es gibt unter ihnen auch viele, die in Wien keine Angehörigen haben. Diese wohnen sehr schlecht. Sie zahlen 70 oder 80 kr. pro Woche. Die Localitäten sind sehr verschieden. Größtentheils sind sie in alten Häusern, die Wohnung ist meistens von Geschäftslocale getrennt, sie sind im Hause, aber abgetheilt. Das ist die Regel. In den Arbeitsräumen wird nicht gekocht. Manchmal wird etwas gewärmt; auch in den Werkstätten wird oft zu Mittag gegessen, dann bleiben die Arbeiterinnen während der Mittagspause dort. Die Pause wird aber immer eingehalten und während derselben nicht gearbeitet. Bei einem Fabrikanten ist es Usus, daß die Arbeiter während der Saison in ein 6 kr.-Café gehen und dort arbeiten, aber die Werkstätte wird gesperrt. Die Mädchen arbeiten im Kaffeehause einen Theil der Nachtarbeit, damit sie am Abend mehr nach Hause mitnehmen können.

Vorsitzende: Wie sind die Sittlichkeitsverhältnisse? — Expertin Nr. 22: Die Arbeiterinnen sollen sich den Lamen der Herren hingeben. Ich kenne eine Federnschmückerin, eine Frau, die in anderen Umständen war; sie ist um Arbeit gekommen, und da hat der Herr ihr gesagt, wenn sie das thut, wird er ihr Arbeit geben.

Dr. Verkauf: Ist das etwas förmlich Systematisches? — Expertin Nr. 22: Bereits, auch in größeren Betrieben. Die Arbeiterinnen, die sich den Wünschen des Herrn gefügig zeigen, haben den Vorzug. — Expertin Nr. 23: Das ist nicht so. — Exp. Nr. 22: Vielleicht sind Sie gerade so glücklich, ich könnte da Namen nennen.

Dr. Verkauf: Sind diese Betriebe unter den Arbeiterinnen bekannt? — Exp. Nr. 22: O ja. Es gibt viele Arbeiterinnen, die mit dem Herrn Kinder haben, sogar unter den Lehnmädchen gibt es solche.

Dr. Verkauf: Das müßte man ja von der Krankencasse aus erfahren. — Exp. Nr. 22: Von dort kriegen sie nichts, und der Vorstand sagt einfach: Natürlich, Ihr bringt's alle Jahr ein kleines Kind, und dann seid Ihr immer krank. Wir haben eine Gewerkschaft gründen wollen, damit sich die Arbeiterinnen organisiren, es ist aber keine beigetreten; lieber verzichtet sie auf ihr Krankengeld.

Dr. Verkauf: Aus Furcht, oder haben sie keine Kenntniß? — Exp. Nr. 22: Es wird beides sein. Ich habe mir viel Mühe gegeben, aber es herrscht eine große Gleichgiltigkeit.

Dr. Verkauf: Werden Maßregeln gegen die Organisirung versucht? — Exp. Nr. 22: Das habe ich nicht gefunden, aber die Herren haben gesagt, wenn sich die Arbeiterinnen anschließen, brauchen sie nicht mehr in die Arbeit zu kommen. Bei Einem ist gesagt worden: Geht's zu Euerem Verein und bleibt's dabei.

Vorsitzende: Eine Organisation haben sie nicht. Aber die Mädchen haben doch ein Bedürfniß nach Geselligkeit. Wo suchen sie dieses zu befriedigen? — Exp. Nr. 22: Das ist verschieden. Viele gehen in die Tanzschule und zahlen dort 10 fr., das ist ihr Alles.

Vorsitzende: Haben sie kein weiteres Verlangen? Nach Lectüre etwa? — Exp. Nr. 22: Darnach nicht.

Vorsitzende: Gehören sie anderen Vereinen, fachlichen oder Geselligkeitsvereinen an? — Exp. Nr. 22: Einige, aber nur sehr wenige.

Dr. Verkauf: Früher ist gesagt worden, daß die meisten Arbeiterinnen Wienerinnen sind. — Exp. Nr. 22: Das ist größtentheils der Fall.

Dr. Verkauf: Und die Unternehmerinnen? — Exp. Nr. 22: Das ist verschieden.

Dr. Verkauf: Kommt es vor, daß sich Arbeiterinnen zu Unternehmerinnen ausbilden? — Exp. Nr. 22: O ja.

Dr. Verkauf: Arbeiten sie auch dann mit? — Exp. Nr. 22: Sie müssen ja.

Dr. Verkauf: Arbeiten sie da weniger? — Exp. Nr. 22: Ich bin als Arbeiterin besser gestanden.

Dr. Verkauf: Wie kommt das? — Exp. Nr. 22: Das weiß ich nicht. Ich arbeite mit meiner Tochter, und es bleibt mir nicht so viel, als wie ich im Geschäft gehabt habe.

Dr. Dfner: Sie haben gesagt, daß die Unternehmer mit den Arbeitern auch Verträge abschließen. Was für Lohnbedingungen werden da gestellt? — Exp. Nr. 22: Sie haben einen gewissen Lohn, und wenn die Saison schlechter wird, so wird ihnen vom Lohne etwas abgerissen. Der Lohn beträgt fl. 10, 8, 6, je nachdem die Arbeiterin ist. fl. 10 ist der höchste Lohn. So viel Duzend Eine macht, darnach wird sie bezahlt.

Dr. Dfner: Wie viel wird für ein Duzend gerechnet? — Exp. Nr. 22: 20, 30 bis 50 fr.

Dr. D j n e r: Und wie viel wird in der Woche geliefert? — Exp. Nr. 22: Das kann ich nicht so genau sagen. Ich habe etwa 10 bis 12 Duzend zu 20 kr. pro Tag geliefert.

Exp. Eßl: Ich möchte nur erwähnen, daß in der Blumenmacherbranche ein Fall vorgekommen ist, daß der Gewerbe-Inhaber einem Mädchen hat Gewalt anthun wollen. Die Arbeiterin hat sich nicht herbeigelassen, und am anderen Tage ist sie von ihrer Mutter abgeholt worden. Derselbe Gewerbe-Inhaber hat auch mit anderen Arbeiterinnen Verhältnisse. Es wurde im Gehilfenauschuß bekanntgegeben, daß fast alle Lehrlingmädchen, wenn sie sich nicht dem Herrn geneigt zeigen, überhaupt nicht freigesprochen werden.

Vorsitzende: Kommen die Mädchen selten in die Kirche? — Exp. Nr. 22: Selten, sie werden mitunter geschickt, aber nur in der Früh vor 6 Uhr.

Vorsitzende: Werden sie auch in die Predigt geschickt? — Expertin Nr. 22: Das kommt sehr selten vor; es gibt schon einige Herren, die das thun, aber das sind Ausnahmen, und da müssen die Lehrlingmädchen für die Frau beten.

Dr. A d l e r (zur Exp. Nr. 21): Ich habe den Eindruck gehabt, daß Sie nicht mit Allem einverstanden sind. — Exp. Nr. 21: In manchen Punkten bin ich nicht einverstanden. Ich war in vier bis fünf Geschäften, aber mir sind solche Fälle nicht vorgekommen.

Dr. A d l e r: Aber so etwas hört man ja auch. — Exp. Nr. 21: Ich bin mit sehr vielen Arbeiterinnen zusammengekommen, es hat mir aber nie eine etwas Schlechtes erzählt, ich war ganz erstaunt. Das höre ich heute zum ersten Male, und ich weiß doch, daß ich so viel Scharfblick gehabt hätte, wenn etwas vorgekommen wäre, es zu bemerken. — Exp. Nr. 22: Ich könnte Beweise vorbringen. — Exp. Nr. 21: Ein feiner Herr wird das nicht thun, und die anderen Herren sind mit den Leuten viel zu grob. — Exp. Nr. 23: Mir ist das auch nie vorgekommen.

Dr. A d l e r: Die Mädchen werden doch auch Bekanntschaften haben. — Exp. Nr. 21: Darüber durfte im Geschäfte nicht gesprochen werden.

Dr. A d l e r: Haben Sie nie gehört, daß es zu einem Conflict gekommen ist, haben Sie nie gehört, daß ein Mädchen fortgehen mußte, weil der Herr das nicht geduldet hat? — Exp. Nr. 21: Solche Mädchen, die ein Verhältniß haben, kann man nicht brauchen, heißt es. Dort, wo ich sechs Jahre im Geschäfte war, ist es so.

Vorsitzende: Sind Sie häufig in die Kirche gekommen? — Expertin Nr. 21: Ich bin direct aus dem Kloster in's Geschäft gekommen, ich bin sehr religiös erzogen. Man wollte mich nur selten in die Kirche gehen lassen und hat gesagt: Du mußt vor Deiner Zeit gehen, d. h. vor 6 Uhr; nachdem ich aber bis 12, 1 oder 2 Uhr habe arbeiten müssen, so war ich in der Früh zu müde, um aufzustehen, und ich bin oft mit Schlägen geweckt worden.

Vorsitzende: Kommt das auch in anderen Geschäften vor? — Exp. Nr. 21: O ja. Am Sonntag mußten wir auch arbeiten bis 5 Uhr.

Dr. A d l e r: Wie lange sind Sie im Geschäfte? — Exp. Nr. 21: Sammt der Lehrzeit 14 Jahre; ich war zuerst in einem kleinen und dann in einem großen Betriebe; in den kleinen Betrieben waren zumeist acht, neun Arbeiterinnen, in den größeren 50; in unserem Geschäfte werden Strauß- und Phantasiefedern erzeugt. Ich mache Phantasiearbeit. Die Arbeit wird auch außer Haus gegeben. Man muß aber nicht zu Hause arbeiten, in der Saison sieht man es jedoch gerne. Die Mädchen sind bei uns alle aus besseren Häusern, früher waren es zumeist böhmische Mädchen. Mit ihnen konnten die Leute thun, was sie wollten; jetzt sind es meist Töchter von Gewerbetreibenden, auch Beamtenfrauen haben wir. Bevor es eine Genossenschaft gab, war die Zahl der Lehrlingmädchen sehr groß, es waren 12, 13 Lehrlingmädchen; jetzt haben die Leute mehr Angst, und da verstecken sie die Lehrlingmädchen. Die Arbeits-

vermittlung geschieht durch die Zeitung. Wenn bei uns ein Mädchen frei wird, bekommt sie fl. 4, 5, 6, die älteren und tüchtigen fl. 10 bis 12. In größeren Geschäften ist das ganze Jahr Arbeit, in kleineren wird ausgeksetzt. Es gibt dort auch Wochenabzüge. Diejenigen, welche bleiben, haben einen geringeren Lohn, sie arbeiten nur halbe Tage. Material wird zwar denen, die zu Hause arbeiten, nicht gekauft, wohl aber das Zugehör, wenn es so ausgemacht wird, dann wird das zugeschlagen. Was eine Frau, die zu Hause arbeitet, verdient, weiß ich nicht. Abzüge und Strafen kommen bei uns nicht vor. Wenn Eine zu spät kommt, wird sie verwarnt, wenn das zusammen eine Stunde ausmacht, wird ihr die Stunde abgerechnet. Bei uns kommt das aber überhaupt nicht vor.

Dr. Adler: Und was würde mit dem Gelde geschehen? — Expertin Nr. 21: Es wurde gesagt, daß das einem allgemeinen Zweck zugewendet würde. Eine Arbeitsordnung haben wir nicht.

Dr. Adler: Wie viel Arbeiterinnen sind bei Ihnen? — Expertin Nr. 21: Fünfzig.

Dr. Adler: Sind einige darunter mit dem Chef sehr gut bekannt? — Exp. Nr. 21: O ja. Wenn Eine sehr lange dort ist, wird sie als Aeltere bevorzugt.

Dr. Adler: Sie haben gesagt, es gibt Solche, die mehr verdienen, und Solche, die weniger verdienen. Es kommen Löhne von fl. 10, 11 vor. Wie Viele im Geschäfte verdienen sich das? — Exp. Nr. 21: Die Aelteren, die fl. 10, 11 haben, sind etwa zwölf, und die, die fl. 12 haben, drei oder vier. Dann kommen die mit fl. 7, 8, 6; fl. 4 ist das Mindeste. Das sind die Ausgelernten und Hilfsarbeiterinnen, die den ganzen Tag beim Dunst sitzen müssen.

Dr. Adler: Wie viele Arbeiterinnen sitzen beim Dunst? — Expertin Nr. 21: In unserem Geschäfte sechs.

Dr. Adler: Und Solche, die beim Geschäfte sind, sind nicht beim Dunst? — Exp. Nr. 21: Sehr selten; wenn Eine selbst etwas dunsten will, so geht sie auch hin.

Dr. Adler: Dann muß es ja jede Arbeiterin lernen? — Expertin Nr. 21: Ja. Früher hat das ja jede selbst gethan, und in der stillen Zeit thut man's ja oft selbst.

Dr. Adler: Wie Viele gehen in der stillen Zeit weg? — Expertin Nr. 21: Bei uns werden sie nicht weggeschickt, sie werden zu anderen Dingen verwendet, wozu sie befähigt sind.

Dr. Adler: Müssen auch die Lehrlingmädchen das Dunsten lernen? — Exp. Nr. 21: Ja.

Dr. Adler: Und sonst müssen sie Gänge verrichten? — Expertin Nr. 21: Bei uns sind dazu Laufmädchen da.

Dr. Adler: Wie lange sitzen die Arbeiterinnen beim Dunst? — Exp. Nr. 21: Auch den ganzen Tag.

Dr. Adler: Da muß ihnen sehr warm werden? — Exp. Nr. 21: Freilich.

Dr. Adler: Wenn ein Mädchen in die Lehre kommt, muß sie mehr beim Dunst oder mehr etwas Anderes arbeiten? — Exp. Nr. 21: Sie muß das auch lernen, das gehört zum Geschäft.

Dr. Adler: Sie sagten aber, daß man Dunsten nicht lernen muß, weil keine Kunst dabei ist. — Exp. Nr. 21: Es ist aber nothwendig, es gibt auch schwierigere Arbeiten, zum Beispiel bei genähten Federn, überhaupt bei Phantasie.

Dr. Adler: Wie viel Mädchen sind bei Ihnen mit fl. 4 Lohn? — Exp. Nr. 21: Etwa sechs. Das sind lauter Mädchen, die wo anders frei geworden sind.

Dr. Adler: Und die lernen erst hier aus? — Exp. Nr. 21: Ja,

darum bekommen sie auch weniger Lohn. Im nächsten Jahre bekommen sie fl. 1 mehr und, wenn sie brav sind, auch fl. 2. Sie kann bei fl. 5 sitzen bleiben, wenn sie sich keine Mühe gibt. Es kommt aber vor, daß Eine, die frei wird, schon nach einem Jahre fl. 7 bekommt. Das sind die Geschickteren, die Mehrzahl ist aber nachlässig, die haben Eltern, und darum nehmen sie sich der Sache nicht an. Die Mehrzahl verdient weniger und bleibt auf dem Lohn von fl. 5. Die anderen Mädchen aber müssen lernen.

Dr. Adler: Sie sagen, sie nehmen in Ihrem Geschäfte lauter gelernte Lehrlinge auf? — Exp. Nr. 21: Tüchtige bekommt man nicht so leicht. Es wird immer inserirt: „Tüchtige Kräfte werden aufgenommen“.

Dr. Adler: Wie lange haben die gelernt, wenn sie zu Ihnen kommen? — Exp. Nr. 21: Vier Jahre, wenn Sie die Kost haben, und sonst drei Jahre.

Dr. Adler: Ist das so schwer zu lernen? — Exp. Nr. 21: Die müssen länger lernen, damit sie das abzahlen.

Dr. Adler: Die meisten bleiben also beim schlechten Lohn? — Exp. Nr. 21: Wo viele Arbeiterinnen sind, werden die Mädels nie so ausgebildet wie in kleineren Betrieben.

Dr. Adler: Kommt es vor, daß Mädchen sechs Jahre in einem Betriebe sind und nur fl. 5 bekommen? — Exp. Nr. 21: O ja, das ist aber ihre Schuld.

Vorsitzende: Wie war die Wohnung, wo Sie waren, und die Schlafstätte? — Exp. Nr. 21: Es wurden sechs Sessel zusammengestellt und ein Strohsack daraufgelegt, und dort haben wir geschlafen.

Vorsitzende: Nur Lehrlinge oder auch Arbeiterinnen? — Exp. Nr. 21: Auch Arbeiterinnen. Es waren zwei Betten, wo Alles hineingekommen ist. Es waren vielleicht drei oder vier Arbeiterinnen im Hause und etwa acht Lehrlinge. Wir sind je zwei zusammengewesen, und das Bettgewand ist in zwei Betten hineingekommen. In anderen Betrieben ist mir das nicht vorgekommen. In Ober-St. Veit habe ich ein eigenes Zimmer gehabt, aber dort war ich ganz allein. Wo sonst Lehrlinge in der Wohnung sind, ist es überall schlecht. Sie schlafen in einem Zimmer, und zwar im Arbeitszimmer.

Vorsitzende: Wie war sonst das Local? — Exp. Nr. 21: Bei Tag und beim Auskehren ist gelüftet worden.

Vorsitzende: Wie war die Kost? — Exp. Nr. 21: Möglichst schlecht; Suppe, Fleisch und Gemüse täglich. Fleisch war sehr wenig, dafür ein großer Kessel voll Suppe. Es wurde Jeder von uns gesagt, daß ihre Kost täglich fl. 2 kostet. Wir waren Kinder und haben das natürlich nicht verstanden. In der Früh haben wir Kaffee mit einer Semmel gehabt. Wenn aber etwas zerbrochen worden ist, so haben wir lange Zeit keine Semmel bekommen, oft ein halbes Jahr lang, so daß das Zerbrochene zehnmal ersetzt worden ist. Um 10 Uhr haben wir ein Brot bekommen. Das hat die Frau uns vorgechnitten. Es war aber genug. Nachmittags wieder Kaffee und, wenn wir nicht in der Strafe waren, eine Semmel. Abends ein Brot und 4 oder 5 kr. Wir haben bis 12, 1 und 2 Uhr arbeiten müssen. Die Räume waren überall hell. Das ist ja für die Frau zum Vortheil gewesen, denn bei der Arbeit ist Licht die Hauptsache. Wir haben in der Küche gegessen. Die meisten Arbeiterinnen waren ledig. Wir haben eine Krankenversicherung, wir bekommen aber von ihr nichts. Manche müssen ihre Eltern unterstützen, das kommt sogar meistens vor. Sie zahlen den Eltern so, wie sie fremden Leuten zahlen würden. Wir haben auch eine Witwe gehabt, die ihre Kinder erhalten mußte.

Dr. Dfner: Wie zeigt sich das, daß der Aufenthalt beim Kessel sehr schädlich ist? — Exp. Nr. 21: Man bekommt Kopfschmerzen. Diejenigen,

welche gerade beim Dunst sitzen, leiden aber nicht so sehr darunter wie die Andern; die Meisten sind auch bleichsüchtig oder tuberculös.

Engel: Wird jeden Tag gedunstet? — Exp. Nr. 21: Ja. In größeren Geschäften den ganzen Tag.

Engel: Sind in allen Arbeitslocalitäten Dunstkessel aufgestellt? — Exp. Nr. 21: Ja.

Engel: Da gerirt also hauptsächlich das Gas? — Exp. Nr. 21: Ja. Der Geruch und der Wasserdampf.

Dr. Adler: Muß in demselben Raume gedunstet werden? — Expertin Nr. 21: Man wollte es repariren, aber es ist schwer, weil dadurch viel Zeit verloren geht, daß die Federn hin und her getragen werden müssen.

Frl. Boschek: Die Arbeit würde aber dadurch nicht vernichtet? — Exp. Nr. 21: Nein.

Dr. Adler: Man müßte also nur eine eigene Person dazu haben? — Exp. Nr. 21: Ja, und es müßte auch Jemand zur Aufsicht dort sein.

Engel: Sind die Dunstkessel in allen Fabriken? — Exp. Nr. 21: Ja.

Dr. Adler: Ist Ihnen nicht ein Geschäft vorgekommen, wo der Dunst unter einem Mantel ist? — Exp. Nr. 21: Das habe ich nicht gesehen. Es sind am Kessel zwei Rauchfänge, nach verschiedenen Seiten. Man muß ober dem Dunst so viel Raum haben, daß man arbeiten kann, und dann geht der Dunst eben verloren.

Dr. Adler: Machen diese Dunstarbeiten jüngere oder ältere Arbeiterinnen? — Exp. Nr. 21: Es kommen zu uns Leute von verschiedenen Branchen als Hilfsarbeiterinnen, jüngere und ältere.

Dr. Adler: Was nehmen sich die Mädchen in's Geschäft mit? — Exp. Nr. 21: Meist Kaffee und für Vormittag Butterbrot oder Brot allein.

Dr. Adler: Glauben Sie, daß man sich mit fl. 4 wöchentlich Butterbrot kaufen kann? — Exp. Nr. 21: Ich habe die Bemerkung gemacht, daß unsere Dunstarbeiterinnen ganz gut leben. Eine hat für das Nachschauen und Zusammenkehren extra fl. 1 bekommen.

Dr. Adler: Wie lange muß die da bleiben? — Exp. Nr. 21: Bis $\frac{3}{4}$ Uhr.

Dr. Adler: Und Sie glauben, daß sie von fl. 5 ganz gut leben kann? — Exp. Nr. 21: Ich habe gehört, daß sie in die Volkstüche gehen.

Dr. Adler: Warum gehen diese Mädchen nicht in eine Fabrik? — Exp. Nr. 21: Wenn sie in eine Fabrik gehen, sind sie ja noch schlechter dran, bei uns sind sie gar nicht mehr wegzubringen. Sie haben die Hoffnung, daß sie vorwärts kommen.

Dr. Adler: Gibt es viele ältere Arbeiterinnen? — Exp. Nr. 21: Ja, auch solche, die schon Geschäfte gehabt haben.

Dr. Adler: Sie haben gesagt, es leiden Viele an Tuberculose und Bleichsucht. — Exp. Nr. 21: Ja, die Mädels schleppen sich oft mühsam in's Geschäft. Ein Mineralwasser darf ihnen vom Doctor nicht verschrieben werden, und die Medicin darf überhaupt nicht mehr als 30 kr. kosten. Schreibt man an den Doctor eine Karte, so ist man eher dreimal wieder gesund und krank, bevor er kommt. Wenn sich Eine den Doctor nicht zahlen kann, ist sie elend dran.

Dr. Adler: Warum lassen Sie sich das gefallen? — Exp. Nr. 21: Wir haben ohnehin schon vor zwei Jahren gesprochen. Einmal war Eine in unserem Geschäft, die lungenkrank war. Sie war schon so schwach, daß sie nicht mehr die Hände heben konnte, und da hat der Doctor gesagt: „Sie liegen ja nur aus Faulheit im Bette“. Aber bei der nächsten Gelegenheit haben wir recht geschimpft.

Dr. Adler: Wem gegenüber? — Exp. Nr. 21: Bei der Gehilfenversammlung. Da wurde mir aber einfach vom Genossenschafts-Commissär gesagt, ich soll still sein. Solche Fälle könnte ich viele aufzählen. Der Doctor

untersucht überhaupt Niemand; er fühlt keinen Puls, sondern sagt einfach: „Wie fühlen Sie sich?“ und schreibt dann etwas nieder.

Dr. Verkauf: Wie kommt es, daß Sie bis heute dem Verbande der Genossenschafts-Krankencassen nicht beigetreten sind? — Exp. Nr. 21: Bei der Wahl war ein Herr, der uns die Stimmzettel abgenommen hat; das ist auch ein kleiner Federschmücker, der lebt von dieser Casse.

Dr. Verkauf: Wie heißt der Arzt? — Exp. Nr. 21: Dr. Lampel.

Dr. Adler: Sie sagen, daß es auch Solche gibt, die Tuberculose bekommen? — Exp. Nr. 21: Die Mädchen werden eben ruinirt, und dann bricht die Tuberculose aus. Bei unserem Geschäfte braucht keine lungentkrank zu werden.

Schluß der Sitzung 11 Uhr 25 Minuten.

5. Sitzung, Mittwoch, 4. März, Abends.

Vorsitzender: Pernerstorfer.

Beginn 7 Uhr 30 Minuten.

Experte Herr B (auf Befragen des Vorsitzenden): Wir schleifen Stahl und Metall. Wir fabriciren Stahlgegenstände, Bandagen, Schlüsselhaken, getriebenes Eisen u. s. w. In Kunstschlossereien werden Kronleuchter aus Eisen fabricirt, die geschliffen, polirt und gebürstet, also getrieben werden. Bandagen werden geschliffen, polirt und dann gegläntzt. Zunächst wird der Gegenstand an einer sehr großen Scheibe mit Naroschmirgel geschliffen und dann mit feinerem Schmirgel nachgeschliffen. Das Schleifen geschieht trocken und entwickelt sehr viel Staub. Die Scheiben werden über Kreuz gelehnt, mit Riemen überzogen, dann wird der Riemen abgedreht, der Schmirgel gerollt, und mit diesen Instrumenten wird geschliffen, indem der Arbeiter den zu schleifenden Gegenstand an das Rad anhält. In den Werkstätten wird vorwiegend mit Dampftrieb, nur äußerst selten mit Fußbetrieb, das ist mit Drehbänken, gearbeitet, denn mit letzteren würde zu wenig producirt werden. Wenn der Gegenstand fein geschliffen ist, so wird er mit Polirschmirgel an derselben Scheibe polirt und hierauf mit noch feinerem Schmirgel abgezogen. Hiedurch wird der Glanz erzeugt. Hierauf kommt eine Holzscheibe in Anwendung, die sehr leicht springt und deshalb vorher in Wasser getaucht werden muß, dann wird der Stahlgegenstand mit Wasser und Kalk gegläntzt und gepuzt. Bei diesen Arbeiten werden lediglich Männer beschäftigt, Frauen nur bei solchen Artikeln, welche vernickelt werden. Da ist wieder ein ganz anderer Proceß. Wo der Stahl Natur bleibt, werden keine Frauen beschäftigt. Dort, wo vernickelt, also galvanisirt wird, entfällt das Glänzen, und der Gegenstand wird den Galvaniseurinnen übergeben. Stahlschleiferinnen gibt es nicht, wohl aber Metallschleiferinnen. Der Vorgang beim Metallschleifen ist der, daß mit einem groben Schmirgel erst die größeren Flächen abgeschliffen und dann polirt werden. Diese Vorrichtung besorgen die Männer. Hierauf wird der Gegenstand an einer Tuchscheibe von Frauen gegläntzt. 25 bis 30 Tuchflecken, gewöhnlich von ehemaligen Militärmänteln, werden zusammengenäht und repräsentiren eine solche Scheibe. Diese Scheibe wird abgedreht und hiebei sehr viel Staub erzeugt. Hierauf wird der Gegenstand mit Kalk und Stearin gegläntzt, was ausschließlich von Frauen besorgt wird. Hierbei entsteht wieder sehr viel Staub.